

Reisebericht Kamerun

(31. Oktober – 02. November 2022)

Ich habe vom 30.10. bis 2.11. Kamerun besucht. Ein wesentliches Ziel meines Besuchs war es, im Namen der Bundesregierung das Unrecht anzuerkennen, das König Rudolf Douala Manga Bell während der Kolonialzeit von der deutschen Kolonialverwaltung angetan wurde.

Rudolf Douala Manga Bell wurde 1914 hingerichtet, nachdem er eine Petition gegen die Enteignung seines Volkes an den deutschen Reichstag gerichtet hatte. Er war in Kamerun auf eine deutsche Schule gegangen und hatte mehrere Jahre in Deutschland gelebt. Er glaubte an den deutschen Rechtsstaat und wollte deshalb durch die Petition auf das Unrecht gegenüber seinem Volk aufmerksam machen. Die deutsche Kolonialverwaltung betrachtete ihn daraufhin als Aufrührer und verurteilte ihn zum Tode. Der Prozess gegen ihn entsprach nach allem, was wir wissen, auch nach damaligen Maßstäben nicht im Ansatz rechtsstaatlichen Prinzipien.

Ich traf die Urenkelin von Rudolf Douala Manga Bell, Prinzessin Marilyn, im Mai im Auswärtigen Amt. Sie überreichte mir damals eine Petition mit der Forderung, ihren Urgroßvater zu rehabilitieren. Seit der Hinrichtung vor 108 Jahren hat sich Deutschland nicht zu dem damaligen Unrecht geäußert.

Seit meiner Begegnung mit Prinzessin Marilyn hat mich der Fall nicht mehr losgelassen. Ich habe mein Team gebeten, mir alle verfügbaren Akten aus dem Bundesarchiv vorzulegen. Dabei zeigte sich, dass zwar ein Großteil der Ermittlungsakten vorhanden ist, die eigentliche Prozessakte aber fehlt.

Mir war es wichtig, möglichst früh während der Legislaturperiode nach Kamerun zu reisen und das König Rudolf Douala Manga Bell angetane Unrecht anzuerkennen.

Außerdem wollte ich über die konkreten weiteren Schritte für den Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten sprechen. Es gibt mehrere Rückgabeforderungen aus Kamerun an deutsche Museen. Bisher existiert jedoch noch kein Mechanismus, der sicherstellt, wie in Kamerun die Herkunftsgemeinschaften in das Verfahren eingebunden werden.

Daneben wollte ich mich mit der kamerunischen Regierung und der Zivilgesellschaft auch über die politische Situation im Land und in der Region austauschen.

Nach Ende der deutschen Kolonialzeit wurde Kamerun in Britisch-Kamerun und Französisch-Kamerun aufgeteilt. Nach der Unabhängigkeit entschied sich ein Teil der englischsprachigen Gebiete für einen Anschluss an Kamerun. Dadurch

existieren im Land bis heute zwei Amtssprachen sowie ein unterschiedliches Rechts- und Bildungssystem.

Seit 2017 schwelt in den anglophonen Regionen ein gewalttätiger Konflikt. Bewaffnete Gruppierungen fordern die Unabhängigkeit der anglophonen Landesteile Kameruns und wollen das auch gewaltsam durchsetzen. Dabei kommt es immer wieder zu schweren Auseinandersetzungen mit den Sicherheitskräften der Regierung. Besonders die Zivilbevölkerung leidet unter den Folgen und Auswirkungen dieses Konflikts. Viele Kinder können aufgrund eines Schulboykotts der separatistischen Gruppen seit mehreren Jahren nicht mehr zur Schule gehen. Häufig werden Schutzgelder erpresst. Immer wieder kommt es auch zu Entführungen und Lösegeldforderungen.

Auch im Norden des Landes im Vierländereck mit Nigeria, Niger und Tschad ist die Sicherheitslage angespannt. Boko Haram verübt seit 2013 immer wieder Anschläge im Norden Kameruns. Durch den Klimawandel schrumpft zudem der Tschadsee jedes Jahr weiter. Seit den 1960er Jahren hat der See 90% seiner Fläche verloren. Damit verlieren die Menschen der Region eine ihrer wichtigsten Lebensgrundlagen.

Mein erster Tag in Jaunde am 31.10. stand im Zeichen meiner Gespräche mit der kamerunischen Regierung sowie mit der Zivilgesellschaft.

Am Morgen hatte ich zunächst ein Gespräch mit der Leiterin des Staatsarchivs sowie mit dem Direktor des Nationalmuseums. Auch die Leiterin des Goethe-Instituts und ein Vertreter des Kulturministeriums nahmen an dem Gespräch teil.

Das kamerunische Archiv hat 2019 die kompletten Akten aus der deutschen Kolonialzeit aus dem Bundesarchiv von Deutschland in digitalisierter Form zur Verfügung gestellt bekommen. Um die Akten auch inhaltlich auszuwerten, werden seither mit Unterstützung des Goethe-Instituts Aus- und Fortbildungen organisiert. Wie sich beim Gespräch herausstellte, sind auch in Douala, dem Hinrichtungsort Douala Manga Bells, noch Original-Akten vorhanden, die bisher nicht digitalisiert sind. Es gibt außerdem ein Netzwerk mit Namibia und Togo, um Akten und historische Erkenntnisse miteinander auszutauschen.

Mit dem Museumsdirektor ging es um das Prozedere beim Umgang mit Objekten aus kolonialen Kontexten. Die kamerunische Regierung hat eine interministerielle Kommission eingerichtet, die diesen Prozess zentral steuern soll. Der Direktor erläuterte uns die Zusammensetzung der 15-köpfigen Kommission. Ich machte deutlich, dass uns bei Rückgaben die Einbindung der Herkunftsgemeinschaften sehr wichtig ist.

Im Laufe des Vormittags sprach ich mit dem Minister für Entwicklung, mit dem Außenminister und dem Premierminister. Neben der Kolonialgeschichte und der innenpolitischen Situation, einschließlich den Dezentralisierungsbemühungen der Regierung, ging es bei den Gesprächen auch um den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die Konflikte in West- und Zentralafrika.

Zum Mittagessen traf ich eine beeindruckende Gruppe von Frauen, die sich 2021 zu einer nationalen Frauenfriedenskonvention zusammengeschlossen haben. Unterstützt wird die Gruppe von der Friedrich-Ebert-Stiftung. Ebenfalls nahm an dem Treffen die kamerunische Frauenministerin teil, die die Initiative von Anfang an unterstützt hat. Die Frauen berichteten über ihre Bemühungen zur Lösung der Konflikte in den anglophonen Gebieten und im Hohen Norden des Landes, aber auch über ihre schwierige Situation in der kamerunischen Gesellschaft. 2013/2014 begannen die Angriffe von Boko Haram. Tausende nigerianische Geflüchtete kamen im Norden über die Grenze und teilen sich seitdem die ohnehin knappen Ressourcen mit der kamerunischen Bevölkerung. In den Konfliktregionen Nordwest / Südwest sind weiterhin viele Schulen aufgrund eines Schulboykotts der bewaffneten Gruppierungen geschlossen. Ein großes Problem bleibt zudem, dass viele Frauen nicht ihre Rechte kennen und auch viele Zeuginnen von sexualisierter Gewalt gegen Frauen aus Angst nicht vor Gericht aussagen wollen.

Nach einem Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen der Visastelle der Deutschen Botschaft traf ich abends mehrere Abgeordnete aus den Regierungs- und Oppositionsfractionen zum Abendessen. Dabei zeigte sich noch einmal, wie viele Kamerunerinnen und Kameruner Verbindungen zu Deutschland haben. Während meines Besuchs traf ich immer wieder Menschen, die in Deutschland studiert oder gearbeitet haben oder Familie in Deutschland haben, so auch die Abgeordneten.

Am 1.11. fuhren wir mit dem Auto auf der Überlandstraße von Jaunde nach Duala. Die Straße ist eine der Hauptverkehrsachsen zwischen dem Atlantik und der Zentralafrikanischen Republik. Entsprechend viele LKWs sieht man auf dem Weg. Es existiert zwar auch eine noch funktionierende Bahnverbindung aus der Kolonialzeit, die Mehrheit der Waren wird aber auf der Straße transportiert. Nach einem kurzen Zwischenstopp beim Bürgermeister der Gemeinde Edea, mit dem ich mich über die geplante Dezentralisierung unterhielt, kamen wir mittags in Duala an.

Dort stand zunächst ein Gespräch mit religiösen Führern auf dem Programm. Sowohl der Islam als auch die christlichen Kirchen spielen beim Friedensprozess in den Regionen Nordwest / Südwest eine wichtige Rolle. Bei dem Gespräch wurde erneut deutlich, wie wichtig die Frage des Schul- und Rechtssystems zur dauerhaften Lösung des Konflikts ist. Große Sorge mache den Religionsvertretern die zunehmende Radikalisierung der Jugend.

Am Nachmittag fand dann die Ehrenzeremonie für Rudolf Douala Manga Bell statt. Ich wurde zunächst von der königlichen Familie, bestehend aus etwa fünfzig traditionellen Führern, im Palais begrüßt. Dann hielten ein Vertreter des Bürgermeisters, ein Vertreter der Familie und ich Reden am Ort der Hinrichtung Rudolf Douala Manga Bells. Mir war es wichtig, dabei unmissverständlich deutlich zu machen, dass die Kolonialzeit ein Unrechtssystem war. Auch die Verurteilung von Rudolf Douala Manga Bell war Unrecht. Ich habe zugesagt, dass wir alles tun werden, um die restlichen Bestandteile der Akte zu suchen und auch das Justizsystem in der Kolonialzeit wissenschaftlich aufzuarbeiten. Außerdem wollen

wir als Auswärtiges Amt dabei unterstützen, eine Ausstellung zu König Rudolf im Hamburger Museum MARKK auch in Kamerun zu zeigen.

Mich sprachen nach meiner Rede immer wieder Menschen an und bedankten sich dafür, dass wir als Bundesregierung endlich das damals begangene Unrecht klar benannt haben. Viele betonten, welche Traumata die deutsche, französische und britische Kolonialzeit bis heute hinterlassen habe.

Nach der Zeremonie legten wir noch einen Kranz an der Hinrichtungsstätte und am Mausoleum König Rudolfs nieder. Dann besuchten wir die Kunstaussstellung Doual'Art von Prinzessin Marilyn. In den Kunstwerken wird die bis heute vorhandene Zerrissenheit aus der Kolonialzeit reflektiert.

Anschließend hatte ich die Gelegenheit, noch mit dem aktuellen König und Urenkel Douala Manga Bells zu sprechen. Dabei erfuhr ich, dass am selben Tag wie Rudolf Douala Manga Bell noch 40 weitere traditionelle Führer hingerichtet wurden. Die Pagode, in der Douala Manga Bell bis zu seiner Hinrichtung gelebt hatte, wurde von der deutschen Kolonialverwaltung enteignet. Das alles zeigt, wie sehr wir mit der Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit noch am Anfang stehen.

Bei einem Abendessen mit Prinzessin Marilyn sprachen wir noch einmal ausführlich über die jüngere Geschichte Kameruns.

Am Morgen des 2.11. traf ich eine Gruppe Unternehmerinnen und Anwältinnen. Dabei ging es einerseits um die Probleme und Hindernisse, denen Frauen sich bis heute in der Berufswelt gegenübersehen. Andererseits kam erneut zur Sprache, welche praktischen Probleme das doppelte Rechtssystem Kameruns, zum Beispiel im Familienrecht, bis heute mit sich bringt. Eine Harmonisierung der beiden Rechtssysteme ist essenziell, aber sehr schwierig.

Zum Abschluss meines Besuchs besuchte ich noch den Hafen von Duala. Der Hafen ist einer der wichtigsten Warenumschnlagplätze der Region. Man wünscht sich vor Ort mehr deutsche Investitionen und Unternehmen. Der Geschäftsführer möchte die Geschichte des Hafens zudem in einem kleinen Museum darstellen. Einige kamerunische Wissenschaftler haben bereits mit den Recherchen begonnen. Der Geschäftsführer bat jedoch auch um deutsche Unterstützung bei der Forschungsarbeit, zum Beispiel beim Auffinden der 32 Verträge, die in der Gründungszeit des Hafens zwischen deutschen Unternehmen und den traditionellen Chiefs geschlossen worden sind. Diese einfache Bitte verdeutlicht, dass es manchmal gar nicht so großen Aufwand benötigt, sondern auch kleine Gesten weiterhelfen, die gemeinsame Vergangenheit aufzuarbeiten. Am wichtigsten ist es, sich gegenseitig zuzuhören, um zu wissen, auf was es den anderen ankommt.

In diesem Sinne hat mich der Besuch in Kamerun ermutigt, die weitere Aufarbeitung der deutschen Kolonialzeit beherzt anzugehen.